

Daß es sich hierbei nicht um einen glücklichen Zufall handelt, bestätigen die zur Zeit laufenden Grabungen am Fischmarkt/Salmansweilerhof, wo nun auch erstmals in größerem Umfang eine dritte Quellengruppe, nämlich die noch erhaltene mittelalterliche Bausubstanz in die Untersuchungen mit einbezogen werden kann. Die großflächigen Sanierungsvorhaben der Stadt Konstanz am Fischmarkt, aber auch in zahlreichen anderen Bereichen der Altstadt dokumentieren damit nicht nur potentielle Gefährdung archäologischer Substanz, sondern umreißen zugleich Chancen und Möglichkeiten künftiger Stadtkernarchäologie in Konstanz. Stand und Perspektiven dieser Tätigkeit erläutert einem breiterem Publikum die bislang in Konstanz gezeigte Ausstellung „Scherben sind Geschichte“. Als Blick in die Werkstatt konzipiert stellt sie Arbeitsweise und erste Ergebnisse des Projektes Konstanz vor, zugleich vermittelt sie anhand der zahlreichen Funde aus der Grabung Brückengasse Einblick in die aktuelle denkmalpflegerische Arbeit des Landesdenkmalamtes in Konstanz. Ab dem 16. November wird sie bis Anfang Januar 1985 in Rottenburg zu sehen sein, um dann anschließend nach Karlsruhe und voraussichtlich auch nach Freiburg weiter zu wandern.

Literaturangaben:

F.Hirsch, Konstanzer Häuserbuch. Erster Band: Bauwesen und Häuserbau (Heidelberg 1906); K.Beyerle und A. Maurer, Konstanzer Häuserbuch. Zweiter Band: Geschichtliche Ortsbeschreibung (Heidelberg 1908); H. Mauer, Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert. Veröffentl. des Max-Planck-Instituts für Geschichte 39, (Göttingen 1973) (= Studien zur Germania Sacra 12); ders. Konstanzer Stadtgeschichte im Überblick (Sigmaringen 1979); B. Kirchgässner, Handel und Verkehr zwischen Konstanz und Oberitalien (Insbesondere in staufischer Zeit). In: Konstanz zur Zeit der Staufer, hrsg. vom Rosgarten-Museum, Konstanz, S. 27–42 (Konstanz 1983); J. Oexle, Scherben sind Geschichte. Alte und neue Funde zur Konstanzer Stadtarchäologie, hrsg. vom Rosgarten-Museum Konstanz und dem Landesdenkmalamt Baden Württemberg (Konstanz 1984²). Die Zeichnungen fertigten C. Bürger und M. Rapp.

Franz Gember

12. März 1892–26. Juli 1983

Am 26. Juli 1983 starb Hauptlehrer a. D. Franz Gember im 92. Lebensjahr.

Die Bekanntschaft von Franz Gember machte die Unterzeichnerin im Jahre 1968 während einer Museumsreise durch Baden-Württemberg. In großzügiger Weise stellte er mir damals seine Unterlagen und Aufzeichnungen zur Verfügung; und mehrere Tage lang konnte ich seine Gastfreundschaft und die seiner Frau Hilde, geb. Schmidt, genießen, die die archäologische Tätigkeit ihres Mannes stets tatkräftig unterstützt hat. Zahlreiche Wissenschaftler haben in gleicher Weise die großzügige Unterstützung und herzliche Gastfreundschaft des Ehepaares Gember erfahren.

Nach der Aufnahme unserer Tätigkeit am Reiß-Museum in Mannheim in den Jahren 1975 bzw. 1981 nahmen wir die Verbindung zu dem nunmehr verwitweten Franz Gember wieder auf. Bei unseren – leider allzu seltenen – Besuchen in Mannheim-Feudenheim, Brunnenpfad 10, wurden wir stets freundlich empfangen. Wir verließen den Heimatforscher nie, ohne ein ihm besonders am Herzen liegendes Fundstück gesehen zu haben, dessen Fundgeschichte uns mit allen Details geschildert wurde. Seine lebendigen Ausführungen zeugten von der genauen Beobachtungsgabe, der phantasievollen Betrachtungsweise und der engagierten Hingabe, mit denen er lange Jahre hindurch die vor- und frühgeschichtliche Erforschung des Mannheimer Raumes betrieben hatte. Wir lernten Franz Gember zwar erst nach den Jahren seiner heimatgeschichtlichen Tätigkeit kennen, doch wird er uns stets mit seiner ihm unverwechselbar eigenen Art als bemerkenswerte Persönlichkeit in Erinnerung bleiben.

Franz Gember wurde am 12. März 1892 als achttes Kind eines Bauern geboren, dessen Familie bereits seit 300 Jahren in Mannheim-Feudenheim ansässig war. Mit acht Jahren machte er seinen ersten archäologischen Fund, ein fränkisches Gefäß, das er dem damaligen Vorsitzenden des Mannheimer Alterumsvereins, Major Max von Seubert, aushändigte. Seit dieser Zeit ließ ihn das Interesse an der Vor- und Frühgeschichte nicht mehr los.

Nach seiner Ausbildung zum Lehrer in Karlsruhe und einer ersten Anstellung am selben Ort übte er seine Lehrertätigkeit von 1921–1934 an der Feudenheimer Volksschule unter dem Schulreformer Max Enderlin aus. Viele seiner Schüler wußte er für die von ihm so lebendig dargestellte Heimatgeschichte zu interessieren, ja zu begeistern.



Seit den 20er Jahren widmete er sich neben seinem Beruf in seiner Freizeit der vor- und frühgeschichtlichen Bodendenkmalpflege im Neckarmündungsgebiet als ehrenamtlicher Mitarbeiter unter der Leitung von Prof. Dr. Hermann Gropengießer, dem Direktor der Archäologischen Abteilung des Schloßmuseums in Mannheim und amtlichen Pfleger des Stadt- und Landkreises Mannheim. Bei dieser Arbeit kamen ihm seine zeichnerischen Fähigkeiten sehr zugute, denen wir detailgetreue Wiedergaben von Funden und Befunden verdanken.

Die aufopfernde Tätigkeit Franz Gembers im Gelände galt besonders fundreichen und gefährdeten Plätzen, so bei Ilvesheim dem Atzelberg und der Kiesgrube Back-Wolf, deren Funde fast alle vor- und frühgeschichtlichen Perioden umfassen, sowie einer Sandgrube bei Mannheim-Straßenheim, bei deren Abbau über Jahre hinweg fränkische Gräber zum Vor-

schein kamen. Sein besonderes Interesse erweckten dabei stets die bäuerlichen Kulturen der Jungsteinzeit, zu denen er eine besondere Beziehung hatte. Während des Baus der Autobahn Frankfurt – Mannheim – Heidelberg in den Jahren 1934/35 wurde er für ein Jahr vom Schuldienst beurlaubt, um sich anlässlich der ausgedehnten Erdarbeiten ganz der Sicherung und Bergung vor- und frühgeschichtlicher Funde widmen zu können. Ein Höhepunkt dieser Zeit war die Entdeckung des späturnenfelderzeitlichen Depotfundes von Mannheim-Wallstadt, der in der archäologischen Forschung von besonderer Bedeutung ist.

Während des Zweiten Weltkrieges war Franz Gember in Erstein bei Straßburg als Lehrer tätig. Nach dem Krieg wurde er im Zuge des Wiederaufbaus des nordbadischen Pfleger- und Mitarbeiternetzes im Jahre 1946 zum Bezirkspfleger des Staatl. Amtes für Denkmalpflege in Karlsruhe für den Stadt- und Landkreis Mannheim bestellt und konnte sich nach seiner vorzeitigen Pensionierung ganz der ihm am Herzen liegenden Erforschung der Heimatgeschichte widmen. In dieser Funktion arbeitete er viele Jahre unter Dr. Albrecht Dauber, dem Leiter der Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Landesdenkmalamtes in Karlsruhe.

Die nach 1948 einsetzende starke Bautätigkeit im Mannheimer Raum brachte für Franz Gember eine Beanspruchung seiner Kräfte, die weit über das normale Maß hinausging. Ohne weiter auf einzelne von ihm entdeckte und geborgene Funde oder Fundkomplexe eingehen zu können, sei hier im besonderen auf seine jahrelange Beobachtung des Ladenburg-Heddesheimer Sandgrubengebietes hingewiesen, das – wie Atzelberg und Kiesgrube Back-Wolf – zu den wichtigen Fundplätzen mit fast kontinuierlicher Besiedlung seit dem Mesolithikum bzw. dem Neolithikum im Mannheimer Raum gehört.

Die denkmalpflegerische Tätigkeit Franz Gembers fand ihren wissenschaftlichen Niederschlag in den Badischen Fundberichten, ab deren zweitem Band sein Name ständig in der Fundschau vertreten ist. Vor allem der Beitrag „Unsere Heimat in vorgeschichtlicher Zeit. Ein Erlebnis- und Grabungsbericht“ in der Festschrift zur 1200-Jahr-Feier von Feudenheim im Jahre 1966, in dem er seine Vorstellungen vom Ablauf der Geschichte des Mannheimer Raumes niedergelegt hat, bezeugt die besondere Verbundenheit mit seinem Heimatort Feudenheim.

Die Stadt Mannheim verlieh Franz Gember in Anerkennung seiner Verdienste um die Heimatgeschichte im Jahre 1962 die Schillerplakette; im selben Jahr wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Bürgergemeinschaft Feudenheim ernannte ihn im Jahre 1967 zu ihrem Ehrenmitglied. Auf Beschluß des Gemeinderates der Stadt Mannheim vom 26. Juni 1984 wird im Neubaugebiet Mannheim-Feudenheim Süd-Ost eine Grünanlage nach diesem „Feudenheimer Bauernsohn, Lehrer, Künstler, Heimatkundler, Vor- und Frühgeschichtsforscher“ benannt werden.

Zahlreiche der von Franz Gember geborgenen Funde dienten zur Ausstattung der archäologischen Schausammlung, die im Jahre 1963 im Kellergeschoß des Reiß-Museums der Stadt Mannheim im Zeughaus wieder eröffnet wurde; die restlichen bei ihm noch verbliebenen Funde, Aufzeichnungen und Tagebücher gelangten kurz vor und nach seinem Tode in den Besitz des Reiß-Museums. Die Archäologischen Sammlungen dürfen sich glücklich schätzen, diesen umfangreichen Nachlaß erhalten zu haben, der die jahrelange und intensive Tätigkeit Franz Gembers für die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Mannheimer Raum dauerhaft bezeugt.

Inken Jensen und Karl W. Beinhauer